

Um die Jahrtausendwende interessierte uns¹⁾ die Frage, welche Schriftform wohl im Buch (Literatur, Sachbuch) vorherrschend ist, uns im Leseprozess am häufigsten begegnet.

Die Schriftszene hatte sich zu diesem Zeitpunkt weitgehend beruhigt, die Buchproduktion lief auf Hochtouren. Die tempo- reiche Übersetzung (s.a.*E3) der überlieferten Schriftformen aus der Bleisatztechnik in die analoge Fotosatztechnik, die in den 1960er Jahren begann und die schon bald von der erneuten Über- setzung in die digitalen Wiedergabetechniken überholt wurde, war bereits in den 1990er Jahren größtenteils abgeschlossen.

Die meisten der hergebrachten Schriftformen lagen nunmehr in digitaler Form vor und wurden durch eine Fülle von Neuent- wicklungen ergänzt. Gegenüber der Bleisatzzeit war das Schriften- angebot in etwa 30 Jahren um ein Vielfaches gestiegen und war kaum zu überblicken. Die selben Schriften traten unter verschie- denen Namen auf und der Markt zeigte teilweise inflationäre Züge. Wir wissen, dass auch die neuen Medien in ihren Möglich- keiten der digitalen Satz-, Bildherstellung und Datenspeicherung ähnliche Produktivitätssteigerung zu verzeichnen hatten. Be- kanntlich verschwand in sehr kurzer Zeit eine über fünfhundert Jahre gewachsene Berufssparte und mit ihr eine Reihe verschiede- ner Handwerke. Die Satz- und Bildherstellung, die einst große Räumlichkeiten benötigte, war nunmehr am PC auf dem Tisch zu Hause für jede Benutzerin und jeden Benutzer möglich, und diese waren vom ersten Bedienungsmoment an auch sogleich Typografen und Typograf.

Nach dem Wandel gab es keine Untersuchung, welche Schriften bei längeren Texten die gewohntesten, die gebräuchlichsten sind, also welche Schriftarten in unseren Lesebüchern bevorzugt ein- gesetzt wurden. Die letzte Erhebung stammt aus dem Jahr 1972⁴⁾ und erfasst die Werkschriften prämierter Bücher aus der Bleisatzzeit.

Auf zwei Wegen suchten wir dazu Erkenntnis zu gewinnen: Erstens durch eine quantitative und zweitens durch eine qualitative Erhebung (siehe >Auswahlkriterien >Quantitative Erhebung bzw. >Qualitative Erhebung auf dieser Website). Die quantitative Er- hebung zeigt eine eindeutige Dominanz der Renaissance-Antiqua- Schriften und war in der ermittelten Größenordnung durchaus überraschend (s.a.*E1). Auch in der qualitativen Erhebung wird die Häufigkeit dieser Serifenschriften bei reinen Textformulierun- gen bestätigt (s.a.*E2) und ist bis heute (2021) in der Buch-, Zeit- schriften- und Zeitungswelt weiterhin zu beobachten. Was in der Analyse von 1972 schon anklingt, zeigte sich in der Darstellung von 2005 nunmehr sehr deutlich: das verstärkte Auftreten auch serifenloser Schriften in Büchern – vor allem bei Text-Bild- Formulierungen. In der qualitativen Erhebung wird zudem ein breiterer Fächer an unterschiedlichen Buchtypen erfasst, in dem vermehrt auch neuentwickelte Werkschriften (Serifenschriften und serifenlose Schriften sowie Übergangsformen zwischen beiden) auftreten. Beide Erhebungen gaben Anlass, zu einer gründlichen schriftgeschichtlichen Analyse.

Im Rahmen eines Seminars zur Typografie- und Schriftgeschichte im Hamburger Museum der Arbeit⁵⁾ entstand die Idee, für die dominanten Schriften beider Erhebungen porträtartige Darstel- lungen zu entwickeln. In Anlehnung an die Schriftmuster-Kartei- karten⁶⁾ der ost- und westdeutschen Schriftgießereien von 1959 wurde ein in PDF-Form abrufbares Format (DIN A5 quer) ent- wickelt. Das in den meisten Fällen sechseitige Porträt enthält auf zwei Seiten die Werkschrift in der normalen Ausführung und ihre kursive Auszeichnungsform in Lese- bzw. Indexgröße.

Die Übersetzung der Schriftformen aus der Bleisatztechnik in die analoge Fotosatztechnik fand zeichnerisch und in großen Teilen mit Hilfe fotografischer Reproduktionstechniken statt. Auch schon hier und insbesondere zur Übersetzung der Formen von der analogen in die digitale Technik stand seit Anfang der 1980er Jahre mit dem *Ikarus- Programm* erstmals auch ein Schriften-Generierungsprogramm zur Verfügung, das die Kontur der Buchstaben genau beschrieb. »Die Technik bot den Schriftdesignern nicht nur Erleichterungen an, um Routinen durchzuführen, es zeigte auch schriftgestalterische Wege auf, die zuvor noch nicht besritten worden waren. So war es bald Standard, rechnergesteuerte Stufen zwischen Schriftformen herzustellen durch sogenannte Interpolationen. Die Schriften erhielten nunmehr ihre Form- und Grauwertbestimmung zwischen *extraleicht* über *normal* bis *extrafett* und von *schmal* über *normal* bis *breit* mittels dieser Technik. Durch Interpolationen konnten schließlich Buchstabenformen von Serifenschriften und verwandten serifenlosen Schriften zu Zwischen- formen generiert werden.«²⁾

»Der Hauptgrund für die falschen Namen«, so Hans Peter Willberg 1997, »ist blanker Diebstahl: unser Recht erlaubt zwar den Schutz von Markennamen, nicht aber (oder kaum) den Schutz von Schriftformen. Deshalb werden minimalste Veränderungen vorgenommen und die bekannte Schrift unter falscher Flagge verkauft. Die Schriftkünstler und der Schrifthersteller, die Können und Zeit und Geld investiert haben, gehen leer aus und sehen machtlos zu.«³⁾

Die Änderung der Namen kann aber auch Verkaufsstrategie sein: Bitstream, Linotype, Adobe und Emigre gaben 1994 *typecosmic, digital- type collection, serif* und *sanserif* in zwei Bänden zu je etwa 800 Seiten heraus (Benedikt Taschen Verlag GmbH, Köln). Es werden 1438 Schriften (710 Serifenschriften, 547 serifenlose, 181 dekorative Schriften) vor- gestellt: ein Großteil der wichtigsten Schriften der Zeit, vielfach unter falschem Namen. Unter dem Titel *typeshop* waren zur gleichen Zeit 1085 dieser Fonts für 1000 DM erhältlich.

Das Buch *normal regular book roman* (Hans Andree, Wallstein Verlag, 1013) widmet sich diesem Thema. Im Leseschriften-Archiv existiert eine Linkliste, die zu den im Buch genannten und im Netz vorhandenen Beispielen aus der Schriftgeschichte hinführt (siehe *Beiträge zur Typo- grafie- und Schriftgeschichte* auf dieser Website).

Den Erkenntnisprozess fördernd entstand, parallel zu dem Buch, eine synchron-optische Darstellung, die schriftgeschichtliche Abbildungen und Aussagen mit einer Sammlung von philosophie-, literatur-, biblio- theks- und technikgeschichtlichen Zitaten zeitlich parallel zusammen- zustellen sucht, um den inhaltlichen Motiven näher zu kommen, die in den einzelnen Zeitabschnitten das Schreiben und Drucken förderten. Das Geschichtsfries (fünf Tafeln [jeweils 0,28 m × 1,52 m] oder die Schriftrolle [0,28 m × 7,75 m] erfasst den Zeitraum von der Erfindung des phonetischen Alphabets bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts.

Zur Geschichte der Kolumnenform: Ergänzend kam 2015 der abruf- bare Aufsatz *Wie wir lesen – normalerweise* hinzu (siehe *Beiträge zur Typo- grafie- und Schriftgeschichte* auf dieser Website).

Um beide Größen in den jeweiligen Schriften vergleichbar zu machen, wurden sie durchgängig auf die gleiche Mittellängenhöhe justiert, was bei den einzelnen Schriften zu unterschiedlichen Größenangaben führte, der Maßstab war die 10- und 7-Punkt-Größe der *Garamond Berthold* (s. a. nebenstehende Abbildung). Zwei weitere Seiten zeigen das Grundprogramm der Schriftzeichen in normaler und kursiver Form des jeweiligen Fonts in einer ebenfalls abgestimmten etwaigen 36-Punkt-Größe. Hier wurden die Schriften durchgängig auf die gleiche H-Höhe justiert (Maßstab: 36-Punkt-Größe der *Garamond Berthold*) (siehe dazu >*Aufbau der Schriftenporträts* auf dieser Website).

Eine weitere Seite des Porträts gibt Hinweise auf die Geschichte der jeweiligen Schrift: die Nennung von Schriftdesignerin bzw. Schriftdesigner, eine knappe Darstellung des allgemeinen geschichtlichen Rahmens und Hinweise auf spezifische Formmerkmale. Die Konzentration liegt dabei auf Kernaussagen (Zitate) und Verweise aus der Fachliteratur. Dazu finden sich auf einzelnen Blättern Vergleiche »verwandter« Schriften (s. a. >*Auswahlkriterien* >*Ergänzungen* auf dieser Webseite). Die Geschichtsseiten der Porträts werden weiterhin ergänzt.

Da die Schriften erst ihren vollen Ausdruck im Zusammenklang mit Typografie, Drucktechnik, Bindetechnik und Papier gewinnen, lag es nahe, auf einer weiteren Seite des jeweiligen Porträts Beispiele des gelungenen Zusammenspiels zu sammeln. Hier waren es zunächst die prämierten Bücher der Stiftung Buchkunst aus dem Zeitabschnitt von 1996 bis 2005 (Grundlage der qualitativen Erhebung) die aufgeführt wurden. Hat die jeweilige Schrift zudem eine Vergangenheit in der Bleisatzzeit, so werden beispielhafte Bücher (Literatur, Sachbücher) aufgelistet. Auch hier wird ebenfalls nach weiteren Ergänzungen gesucht (vor kurzem wurden beispielsweise Bücher aus der SG-Bibliothek^{7]} aufgenommen). Eine solche Beispielsammlung kann mithelfen, die Buchobjekte einer Bibliothek *auch* unter typografie- und schriftkulturellen Aspekten zu sehen.

Ein leitendes Motiv, dass die Arbeit an den Schriftmustern in loser Blattform zudem antrieb, war die Tatsache, dass es für die digitalen Schriften zumeist nur noch Schriftmuster von Neuentwicklungen gibt. Die aufwendig hergestellten Schriftmusterbücher der Bleisatz- und der analogen Fotosatzzeit, die von den Schriftherstellern und -lieferanten zur Verfügung gestellt wurden, standen für die digitalen Schriften nur noch anfangs zur Verfügung. Auch die Lehrbücher, zur Schrift- und Schriftgeschichte können die Lücke nicht schließen. Hier gibt es Empfehlungen, aber es gibt keine Form, die es möglich macht, die Schriften im Nebeneinander vergleichend zu betrachten.

Derzeit enthält das *Leseschriften-Archiv* über 100 Schriften-Porträts (in PDF-Form abrufbar). Es sind Schriften, die in der quantitativen Erhebung am häufigsten vertreten sind und Schriften aus der qualitativen Erhebung der Jahrtausendwende, so sie mindestens dreimal bei den *Schönsten Büchern* mitprämiert wurden. Ergänzend kamen Derivate (Abwandlungen) einzelner Schrift-Prototypen hinzu (z. B. *Garamond(t)*, von der acht der um die Jahrtausendwende geläufigen Varianten gleichen Namens gezeigt werden) und Schriften von historischer Bedeutung (z. B. *Genzsch-Antiqua* und *News Gothic*). Die ersten 28 Porträts erschienen 2008 über den Server des Museums der Arbeit Hamburg. Da das Museum keinen speziellen Schwerpunkt Schrift für sich vorsah, wurden die Porträts ab 2013 von einem privaten Server verbreitet. Seit 2013 existiert die jetzige Form, zunächst in der *Times* gesetzt, seit 2019 in einer *Garamond*.

Für die Zukunft ist vorgesehen, die Schriftporträt-Sammlung der Jahrtausendwende weiterhin im Geschichtsteil und durch eine Reihe >*Das Archiv: Beiträge im Rückblick* zu ergänzen.

	10,00 □ 7,00 □ Punkt	10,25 □ 7,18 □ Punkt	10,18 □ 7,13 □ Punkt	9,44 □ 6,61 □ Punkt	9,60 □ 6,61 □ Punkt	8,56 □ 5,99 □ Punkt
	H	H	H	H	H	H
36,00	36,10	36,88	37,00	33,80	35,69	
Berthold-Garamond	Baskerville Book	Bodoni Old Face	Excelsior	Futura Book	Neue Helvetica	

Beispiele: Angleichung der Mittellängen- und Versalhöhen

1 Seminar *Typografie*, Hochschule für bildende Künste Hamburg u.a. Hans Andree, Ralf Bacher, Sven Seddig, Katharina Strauer
2 Hans Andree, *normal regular book roman*, Wallstein Verlag 2013, S. 63
3 Sauthoff, Wendt, Willberg, *Schriften erkennen*, Mainz 1997, S. 54
4 Richard von Sichowsky, *Ein Vergleich der bestbetreuten Bücher beider deutscher Staaten*. (1967-1971). *Philobiblion*, Heft 1, 1973
5 Über das *Forum Typografie Hamburg* hatte sich eine Gruppe von Kolleginnen und Kollegen gefunden, die mithelfen, an diesem Thema zu arbeiten: u.a. Hans Andree, Ralf Bacher, Jürgen Bönig, Veronika Elsner, Günter Flake, Sven Seddig, Volker Schnebel, Till Schröder, Katharina Strauer, Gisela Will
6 *Schriftmuster-Karteikarten für das graphische Gewerbe*, DIN 16517, von 1959
7 Die Bücher enthalten kenntnisreiche Anmerkungen von E. Schumacher-Gebler zur jeweils eingesetzten Bleisatzschrift. <http://www.bibliothek-sg.de/>